

Nachhaltige Geldanlage: Zwischen Schein und Wirklichkeit

April 13, 2015 16:58 • Finanzen100 So schwierig ist es, sein Geld nachhaltig anzulegen, erklärt Marc Pietzonka (© KSW Vermögensverwaltung AG)

Bio, Öko, Fairtrade - die Zahl der Siegel, die Nachhaltigkeit bescheinigen sollen, wächst seit Jahren. Was schon am Lebensmittelregal für mehr Verwirrung als Aufklärung sorgt, ist auch im Bereich der nachhaltigen Geldanlage zu hinterfragen. Was sagen die Qualitätssiegel hier eigentlich aus?

Wer nachhaltig anlegt, möchte in der Regel vor allem einen Beitrag dazu leisten, dass die Welt ein kleines bisschen besser wird, ob beim Umweltschutz oder durch die Förderung sozialer und ethischer Verantwortung in der Wirtschaft. Allerdings ist das Produktangebot für Laien kaum durchschaubar. Zu viele verschiedene Anbieter und Interessengruppen mit unterschiedlichem Verständnis von Nachhaltigkeit sind am Markt vertreten. Anleger können kaum beurteilen, ob Produktnamen und Werbeaussagen halten, was sie versprechen. Denn teils wird sogenanntes Greenwashing betrieben, um Produkte durch einen grünen Schein besser zu vermarkten.

Nachhaltigkeitsratings legen unterschiedliche Maßstäbe an

Ratingagenturen prüfen Anlageinstrumente und vergeben Qualitätssiegel oder Zertifikate. Dienstleister wie Oekom Research oder Sustainalytics haben sich auf die Analyse und Bewertung der Nachhaltigkeitsleistungen von Unternehmen und Ländern spezialisiert. Sie vergeben Nachhaltigkeitsratings für Aktien und Anleihen. Dabei fließen soziale und ökologische Kriterien nach einem bestimmten Punktemodell in die Beurteilung ein. Wie die jeweilige Agentur dabei vorgeht, definiert sie aber selbst. Für Außenstehende ist der Prozess teilweise schwer nachvollziehbar.

Andere Anbieter wie die RepRisk AG wollen Unternehmen anhand deren Fehlverhaltens bei Nachhaltigkeitsaspekten und der Messung des daraus entstehenden Reputationsrisikos bewerten.

Rüstungskonzerne sind manchmal doch dabei

Auch nachhaltige Fonds wählen ihre Investments nach unterschiedlichen Methoden aus und sind damit schwer vergleichbar. Selbst wenn zwei Anbieter mit ähnlichen

Negativkriterien arbeiten, das heißt, den Ausschluss bestimmter Branchen wie der Rüstungsindustrie, können sich Unterschiede ergeben, wenn hier bestimmte Schwellenwerte definiert werden. Da zum Beispiel der Bereich Rüstung bei großen Konzernen nur einen Teil der Umsatzerlöse ausmacht, werden Schwellenwerte, beispielsweise fünf Prozent des Umsatzes, definiert, ab denen ein Unternehmen erst ausgeschlossen wird. Andere Fondsanbieter beziehen sich bei der Auswahl der Aktien und Anleihen auf oben genannten Ratings, die sich aber von Agentur zu Agentur unterscheiden können.

Deshalb sind auch manche „Qualitätssiegel“, die Fondsprodukten von angeblich neutralen Experten verliehen werden, mit Vorsicht zu genießen. Logos für Investmentfonds, die direkt aus der Branche kommen, wie dem Transparenzlogo des Forum Nachhaltige Geldanlagen e.V., beziehen sich bisher nur auf Transparenzpflichten der Anbieter und haben keine Vorgaben zum Selektionsprozess der Einzelanlagen zum Gegenstand.

Gesetzgeber wird stärker gefordert

Die Verbraucherzentralen forderten auf ihrer Berliner Tagung im Februar: „Ethisch-ökologische Geldanlagen brauchen Regeln“. Das bringt zu Recht den Gesetzgeber ins Spiel. Es ist zu überlegen, ob er die Grünfärberei unterbinden kann, indem er verbindliche Mindeststandards festlegt.

Durch die Definition solcher Mindestanforderungen - auch für entsprechende Nachhaltigkeitssiegel - könnte der Anleger leichter die Spreu vom Weizen trennen. Das seine Anforderungen an eine nachhaltige Geldanlage wahrscheinlich über den gesetzlichen Mindeststandards liegen wird, wäre dies natürlich nur der erste, aber durchaus wichtige Schritt bei der Produktauswahl.

Der Regelung von Biosiegeln für Lebensmittel gingen jahrelange politische Diskussionen voraus. Es bleibt abzuwarten, wann der Gesetzgeber sich an dieses Thema im Anlagebereich herantraut. Positiv zu vermerken sind allerdings aktuelle Bestrebungen, angetrieben durch Frankreich, Nachhaltigkeitsstandards bei Unternehmen direkt anzusetzen. So sollen internationale Konzerne ihre Zulieferer zur Einhaltung von sozialen und ökologischen Normen verpflichten. Ob diese Normen eingehalten werden, bleibt allerdings für Anleger schwer kontrollierbar.

CSR-Berichte und Ökobilanzen können Aufschluss geben

Bis es zur gesetzlichen Regelung kommt, sind Anleger auf sich selbst gestellt. Bei Investmentfonds ist es wichtig, sich den Auswahlprozess sowie das Ergebnis, den Wertpapierbestand in den entsprechenden Berichten, anzuschauen sowie zu prüfen, ob der Produktanbieter sich ganzheitlich mit Nachhaltigkeit beschäftigen oder dies nur ein

Randthema in der Produktpalette ist. Bei Einzelinvestments in Aktien oder Anleihen kann man z.B. über sogenannte CSR-Berichte oder Ökobilanzen der Unternehmen tiefer in deren Nachhaltigkeitsprofil einsteigen.

Marc Pietzonka